



Intern

Studien • Bildung • Nachrichten

Jahrgang 16, Nr. 5
13. Mai 2011

Warum erschuf Gott die Menschheit?

Nach Jahrtausenden des Spekulierens und Forschens hat der Mensch immer noch keine Antwort auf die wichtigste Frage des Lebens: Warum existieren wir?

Von John Ross Schroeder

INHALT

| | |
|--|---|
| Warum erschuf Gott die Menschheit? | 1 |
| Seien wir zum Antworten bereit! | 7 |

Die ersten Lektionen des Fernlehrgangs zum besseren Verständnis der Bibel müssen nachgedruckt werden. Die erste Auflage aus dem Jahr 2002 ist fast vollständig vergriffen. Für den Nachdruck wird der Text der vier Lektionen der neuen Rechtschreibung angepasst und statistische Angaben, die in den Lektionen enthalten sind, aktualisiert.

Zum biblischen Fest der Ungesäuerten Brote hat die Vereinte Kirche Gottes Gottesdienste im deutschsprachigen Raum abgehalten. Am ersten Tag des Festes (19. April) versammelten sich 141 Personen, und am letzten Tag des Festes (26. April) waren es 124 Anwesende. An beiden Tagen gab es fünf Treffpunkte. Zu Pfingsten (12. Juni) wird die Vereinte Kirche Gottes Gottesdienste an fünf Treffpunkten im deutschsprachigen Raum abhalten.

Die nächste Ausgabe von INTERN erscheint am 17. Juni 2011.

Vereinte Kirche Gottes
Postfach 30 15 09
53195 Bonn

Tel.: (0228) 9 45 46 36
Fax: (0228) 9 45 46 37

Mit der Entschlüsselung des menschlichen Genoms zu Beginn des neuen Jahrtausends scheinen dem menschlichen Forschungsgeist keine Grenzen gesetzt zu sein. Andererseits weiß der Mensch aber immer noch keine Antwort auf die grundlegendste Frage des Lebens überhaupt: Warum existieren wir? Diese Frage geht uns alle an. Wir können einige zusätzliche Fragen hinzufügen: Was ist der Mensch? Warum wurden wir erschaffen? Was ist das Ziel unseres Lebens?

Physikalisch betrachtet sind wir Menschen lediglich eine physiologisch-chemische Erscheinung. Das heißt, wir sind aus Materie zusammengesetzt – aus dem „Staub der Erde“, wie die Bibel es ausdrückt.

Was bedeutet es wirklich, Mensch zu sein? Existieren wir nur vorübergehend? Oder hat unser Leben ein übergeordnetes Ziel? Wie unterscheiden wir uns von den Tieren? In welcher Weise sind wir ihnen ähnlich? Direkte, ungeschminkte Antworten aus der Bibel auf diese Fragen helfen uns, die Bestimmung unseres Lebens zu begreifen und die Frage nach dem Grund für unsere Existenz zu beantworten.

Ist der Mensch mehr als nur materiell?

Biologisch gesehen ist der Mensch ein lebendiger Organismus. Unsere Zusammensetzung ist chemisch. Wir haben ein Gerüst aus Knochen, mehrere Hautschichten, verschiedene Gewebearten, ein Nervensystem und innere Organe. All dieses bedeutet unser Menschsein in materiellem Sinne. Gibt es aber noch mehr an uns, was das menschliche Auge nicht wahrnehmen kann?

Sind wir einzigartig darin, dass unsere Existenz über das rein Physikalische hinausgeht und auf eine großartige Daseinsbestimmung hinweist? Was bestimmt unser Verhalten, unsere Interessen und unsere Reaktionen? Warum leiden wir moralisch? Warum sehnen wir uns nach dem Unbekannten?

Warum streben wir nach immer mehr Erkenntnis in jeder naturwissenschaftlichen Disziplin? Warum interessiert uns die Erkenntnis allein um der Erkenntnis willen? Warum treibt unser Intellekt uns zu immer größeren Leistungen? Naturwissenschaftliche Untersuchungen über den Ursprung des Menschen gehören zu den schwierigsten Disziplinen überhaupt.

In seinem Buch *Darwin's Black Box* zeigt der Biochemiker Michael J. Behe anhand wissenschaftlicher Beweise in überzeugender Art die Unmöglichkeit auf, das Leben hätte von nichtlebender Materie alleine entstehen können.

Die allgemein für richtig gehaltene Evolutionstheorie vermag nicht zu erklären, warum wir uns für unantastbare Werte wie Schönheit und geistliche Erkenntnis interessieren. Der menschliche Verstand ist viel zu kompliziert, um nur ein Zufallsprodukt zu sein. Die Bibel widerspricht der Evolution und stellt unmissverständlich fest, *Gott* hat den Menschen *erschaffen*.

Der Mensch weiß sehr viel über seine Umwelt, das Weltall und auch über sich selbst, wenn es um die körperliche Gesundheit geht. Andererseits scheinen wir sehr wenig über moralische Verantwortung und die Verhütung von Übeln wie Krieg und Kriminalität zu wissen.

Eine Quelle der Erkenntnis?

Die Zustände auf unserer Welt sind oft beängstigend und scheinen ►

gelegentlich außer Kontrolle zu geraten, wenn neue Kriege oder Krisenherde entstehen. Wir sollten unsere natürliche Neugierde, die auf naturwissenschaftlichen Gebieten zu so vielen Errungenschaften geführt hat, der Erforschung des so dringend benötigten moralischen Fortschritts widmen. Vielleicht wären dann der Fortbestand und der zukünftige Zustand der Menschheit nicht so ungewiss.

Für die Erforschung dieses Gebiets braucht der Mensch eine Quelle der Erkenntnis, die über das Materialistische hinausgeht und mit deren Hilfe auch die geistliche Wissensdimension erschlossen werden kann.

Wir müssen *den ganzen Menschen* verstehen. Im Vorwort seines Buches *How the Mind Works* schrieb Steven Pinker, Professor am Massachusetts Institute of Technology, Folgendes: „Zunächst einmal verstehen wir nicht, wie der menschliche Verstand funktioniert – nicht so gut wie wir die Funktionen des Körpers verstehen und ganz bestimmt nicht so gut, um das Utopia zu schaffen oder eine Lösung für das Unglücklichsein zu finden.“

Die Grenzen der Naturwissenschaften

Unsere moderne Zivilisation schafft es nicht, uns alle glücklich zu machen. Dafür fehlt die notwendige Erkenntnis. Die Naturwissenschaften, die sich auf das Beobachtbare beschränken, können uns diese Erkenntnis nicht liefern, die eine nichtmaterielle Wissensdimension tangiert. Philosophische Spekulationen sind kein Ersatz für offenbartes Wissen übernatürlichen Ursprungs. Hinzu kommt die geistliche Verblendung, die in Offenbarung 12, Vers 9 beschrieben wird und die ganze Welt beeinflusst.

Wir sind *geistlichen* Gesetzen unterstellt, deren Wirkung genauso unerbittlich ist wie die von der Wissenschaft entdeckten *physikalischen* Gesetze. Obwohl wir die Schwerkraft nicht „sehen“ können, zweifeln wir nicht an deren Existenz. Ebenso gibt es unsichtbare geistliche Gesetze, deren Auswirkungen von unserem Verhalten abhängig sind. Trotz der Erkenntnisse der Naturwissenschaften vermag nur Gott zu sagen, *wer* wir sind, *warum* wir existieren und *was* die Bestimmung unseres Lebens ist.

Nur die Bibel enthält diese fehlende Dimension in unserer menschlichen Erkenntnis. Aus der Sicht der Bibel ist der Mensch unzerteilbar. Es ist nicht

möglich, den Menschen als Zusammensetzung von materiellem Leib und einer unsterblichen Seele zu definieren. Ohne unsere physischen Organe könnten wir nicht existieren, und ohne unsere mentalen Fähigkeiten wären wir nicht menschlich.

In diesem Sinne gibt es viele Faktoren, die uns von Tieren unterscheiden: unsere Fähigkeit zur Verständigung durch Sprache; unsere Vorstellungskraft; unser Bewusstsein der Vergangenheit, Gegenwart und der Zukunft; unsere Vernunft mit dem Vermögen zu folgern und vieles mehr. Der wohl entscheidende Unterschied zwischen uns und den Tieren ist das Bedürfnis des Menschen, *seine Existenz zu hinterfragen*.

In seinem Buch *God and Evolution* hebt R. J. Berry ein über alles andere herausragendes Merkmal des Menschen hervor: „Der Schlüssel zum Verständnis unserer Natur, wie diese in der Bibel dargestellt wird, ist die Bedeutung von ‚nach dem Bilde Gottes‘, womit wir uns von den Tieren unterscheiden“ (alle Hervorhebungen durch uns).

„Nach dem Bilde Gottes“

In 1. Mose 1 lesen wir, dass Gott den Menschen nach *seinem eigenen Bilde* schuf, wobei er ihn aus dem Staub der Erde formte und ihm dann den „Odem des Lebens“ einblies. Dadurch wurde Adam zu einem lebendigen Wesen (1. Mose 1,26-27; 2,7).

Dass Gott den Menschen nach seinem eigenen Bild schuf, bedeutet *den grundlegenden Unterschied zwischen dem Menschen und allen anderen Kreaturen*. Alle sonstigen Unterscheidungsmerkmale zwischen Mensch und Tier lassen sich auf diese der Erschaffung des Menschen zugrunde liegende Besonderheit zurückführen.

„Nach dem Bilde Gottes“ verleiht der menschlichen Existenz eine besondere Bedeutung und weist auf die Bestimmung des menschlichen Lebens hin. Mensch zu sein bedeutet, *eine Ähnlichkeit mit Gott* zu haben. Dies ist das Zeugnis der Bibel, das absolut gewiss ist!

Als das zuletzt geschaffene Geschöpf war der Mensch die Krönung der materiellen Schöpfung. Der Mensch war dazu bestimmt, über diese materielle Schöpfung zu herrschen. In diesem Sinne bestand eine der ersten Aufgaben des Menschen darin, allen Tieren einen Namen zu geben (1. Mose 2,19-20).

Von der ganzen Schöpfung wurde nur der Mensch nach dem Bilde Gottes

geschaffen. Die hebräischen Schriften enthalten keine präzise Definition für die Begriffe *Bild* und *gleich*. Die *Cambridge Bible for Schools and Colleges* führt dazu aus: „ ‚Bild‘ scheint die Fortpflanzung in Form und Substanz zu bedeuten, physisch oder geistlich; ‚gleich‘ vermittelt die Vorstellung von äußerlicher Ähnlichkeit und Erscheinung.“ Freilich ist der Mensch nicht mit der Macht und

Intern

13. Mai 2011

Jahrgang 16, Nr. 5

© Vereinte Kirche Gottes e. V., Postfach 30 15 09, 53195 Bonn. Alle Rechte vorbehalten. Die Vereinte Kirche Gottes ist als Religionsgesellschaft beim Amtsgericht Siegburg, 53703 Siegburg, eingetragen [VR 2055] und arbeitet mit der United Church of God, an International Association (555 Techcenter Drive, Milford, OH 45150, USA) zusammen.

Intern erscheint in unregelmäßigen Abständen, jedoch mindestens einmal monatlich, und wird von der Vereinten Kirche Gottes für ihre Mitglieder und Förderer herausgegeben. Quelle und Datum der Veröffentlichung von übernommenen Beiträgen aus *United News (UN)*, *World News and Prophecy (WNP)* und *The Good News (GN)* der United Church of God, an International Association werden am Ende des jeweiligen Artikels angegeben.

Verantwortlich für den Inhalt:

Paul Kieffer

Vorstand der Vereinten Kirche Gottes:

Hermann Göhring, Ernst Herzogenrath,
Paul Kieffer, Rolf Marx, Ludwig Queckböner,
Alfred Riehle, Kurt Schmitz
Vorsitzender: Paul Kieffer

Ältestenrat der United Church of God:

Scott Ashley, Robert Berendt, Aaron Dean,
Bill Eddington, Roy Holladay, Victor Kubik,
Darris McNeely, Melvin Rhodes,
Mario Seiglie, Robin Webber
Vorsitzender: Melvin Rhodes
Präsident: Dennis Luker

Wenn nicht anders angegeben, stammen die Bibelzitate in dieser Publikation aus der revidierten Lutherbibel von 1984. © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

Abonnements: *Intern* ist kostenlos erhältlich. Unsere Publikationen werden durch die Spenden der Mitglieder und Förderer der Vereinten Kirche Gottes finanziert. Spenden werden dankbar angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland in gesetzlicher Höhe steuerabzugsfähig.

Unsere Postanschrift:

Postfach 30 15 09, 53195 Bonn

Unsere Bankverbindungen:

Für Deutschland:

Postbank Köln, BLZ 370 100 50, Kto. 53 20 35 - 507
IBAN/BIC: DE49 3701 0050 0532 0355 07/PBNKDEFF

Für die Schweiz:

PC 60-212011-2

E-Mail:

info@gutenachrichten.org

Internet:

Die Vereinte Kirche Gottes unterhält zwei Adressen im Internet. Informationen über die Vereinte Kirche Gottes erhalten Sie unter www.vkg.org. Unser Literaturangebot können Sie online abrufen unter www.gutenachrichten.org.

allen Eigenschaften des Schöpfers ausgestattet. Nichtsdestoweniger ist der Mensch in seiner physischen Erscheinungsform diesem Schöpfer ähnlich.

In der ganzen Bibel wird die Beziehung des Schöpfers zu den Menschen als die eines Vaters zu seinen Kindern beschrieben. *Kinder ähneln ihren Eltern*. Diese Beziehung wird im Hebräerbrief wie folgt dargelegt: „Denn weil sie alle von einem [Vater] kommen, beide, der [Jesus] heiligt und die [Christen] geheiligt werden, darum schämt er [Jesus] sich auch nicht, sie Brüder zu nennen, und spricht: Ich will deinen Namen verkündigen meinen Brüdern und mitten in der Gemeinde dir lobsingeln. Und wiederum: Ich will mein Vertrauen auf ihn setzen; und wiederum: Siehe, hier bin ich und *die Kinder*, die mir Gott gegeben hat“ (Hebräer 2,11-13).

Die zitierten Verse sind auch ein Umriss von Gottes bemerkenswertem Vorhaben mit den Menschen. Die Bibel offenbart, dass der Mensch mit einem Verstand geschaffen wurde, der ihm die *Verständigung mit Gott* und die *Nachahmung der göttlichen Denkweise* ermöglicht. Unsere Bestimmung ist es, so zu werden, wie Jesus Christus es jetzt ist als der verherrlichte Sohn Gottes (1. Johannes 3,2).

Gottes großes Vorhaben für den Menschen ist für *beide* Geschlechter vorgesehen: „Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Weib“ (1. Mose 1,27; vgl. dazu 1. Mose 5,1-2).

Das in Vers 27 benutzte hebräische Wort für „Menschen“, *etadam* (einschließlich des Akkusativ-Partizips *et*), ist ein Sammelbegriff, mit dem die Menschheit insgesamt und nicht nur Adam gemeint ist, der der erste Mensch war (1. Korinther 15,45; 1. Chronik 1,1). Daher bezieht sich das „Bild Gottes“ sowohl auf den einzelnen Menschen als auch auf die Menschheit insgesamt. Jeder Mensch, ob männlich oder weiblich, wurde nach dem Bilde Gottes geschaffen.

Die Bibel benutzt die Wörter *Bild* und *gleich* auch in Verbindung mit der menschlichen Fortpflanzung: „Und Adam war 130 Jahre alt und zeugte einen Sohn, *ihm gleich und nach seinem Bilde*, und nannte ihn Set“ (1. Mose 5,3). Die Bibel legt sich selbst aus. Im Zusammenhang wird erwähnt, dass Gott den Menschen nach seinem Bilde erschuf: „Dies ist das Buch von Adams Geschlecht. Als Gott den Menschen

schuf, machte er ihn nach dem Bilde Gottes und schuf sie als Mann und Weib und segnete sie und gab ihnen den Namen Mensch zur Zeit, da sie geschaffen wurden“ (1. Mose 5,1-2).

Dieser Abschnitt enthält einen bedeutenden Hinweis auf die von dem Schöpfer beabsichtigte Bedeutung des Ausdrucks „nach dem Bilde Gottes“. In der gleichen Weise, wie der Schöpfer den Menschen nach seinem Bilde schuf, zeugte Adam einen Sohn, Set, der nach seinem Bilde und ihm gleich war (dieselben hebräischen Wörter werden in beiden Abschnitten benutzt). Das *Interpreter's Dictionary of the Bible* stellt dazu fest: „Dass der Mensch Gott ähnlich ist, wird anhand von Sets Erscheinung im Vergleich zu seinem Vater Adam herausgestellt. Somit wird klar, dass eine physische Ähnlichkeit mit Gott nicht ausgeschlossen werden darf“ (Seite 683).

Mit anderen Worten: Genauso wie Kinder ihren Eltern ähneln, sind wir unserem Schöpfer ähnlich. Obwohl Gott kein physisches Wesen, sondern Geist ist (Johannes 4,24), sind alle Menschen ihm in der äußeren Erscheinungsform ähnlich. In seinem verherrlichten Zustand zeigte Gott Mose seinen Rücken (2. Mose 33,18-23). Außerdem ist es bemerkenswert, dass Jesus Christus sich seinen Aposteln *nach* seiner Auferstehung in menschlicher Erscheinungsform zeigte. Bei seiner „Verklärung“ zeigte sich Jesus in der gleichen Form dem Petrus, Jakobus und Johannes (Matthäus 17,1-9).

Als Gott sich den biblischen Propheten in Vision zeigte, beschrieben sie seine Erscheinung in der Gestalt eines Menschen. Im Rahmen des physisch Möglichen wurde der Mensch als physisches Wesen nach dem Bilde des großen Geistwesens Gott geschaffen. In diesem Beitrag werden wir sehen, dass der Mensch seinem Schöpfer auch in anderen Hinsichten ähnlich ist, und warum das der Fall ist.

Was ist der Mensch?

Auch die Bibel stellt diese Frage, und zumindest ein Philosoph, Immanuel Kant, sah in dieser Frage die Zusammenfassung aller Philosophie. Es ist heute jedoch nach wie vor der Fall, dass der Mensch keine zufriedenstellende Antwort auf diese überaus wichtige Frage gefunden hat.

In der hebräischen Schrift kommt die Frage „Was ist der Mensch?“ nur zweimal vor. Davids Gedanken in Psalm 8

sind gut bekannt und wurden in dem neutestamentlichen Buch Hebräer zitiert. Im Gegensatz dazu sind Hiobs Worte im Buch Hiob, Kapitel 7 kaum bekannt. Beide Abschnitte sind bedenkenswert und werden in dem letzten Teil dieses Beitrags behandelt.

Wie sollen wir die Menschheit definieren? Uns geht es nicht um die Überlegungen menschlicher Philosophen, sondern um die Aussagen des Wortes Gottes zu diesem Thema.

Was offenbart Gott über den Menschen? 1. Mose 1 sagt uns, dass der Mensch nach dem Bilde Gottes geschaffen wurde (Verse 26-27). In Kapitel 2 erfahren wir einige zusätzliche Details über diese Schöpfung. Gott schuf den Menschen aus Materie, aus „Staub vom Ackerboden“: „Da bildete Gott, der Herr, den Menschen, aus Staub vom Erdboden und hauchte in seine Nase Atem des Lebens; so wurde der Mensch eine lebende Seele“ (1. Mose 2,7; Elberfelder Bibel).

Nirgends sagt die Bibel, der Mensch sei oder habe eine „unsterbliche Seele“. Alle Ideen dieser Art stellen nichtbiblische Konzepte dar, deren Ursprung eindeutig in außerbiblischen Quellen zu suchen ist.

Im Gegenteil: Die Bibel offenbart in klaren Worten, dass die Seele sterben bzw. vernichtet werden kann. Sie ist nicht unsterblich! Jesus ermahnt uns, nicht diejenigen zu fürchten, „die den Leib töten, doch die Seele nicht töten können; fürchtet euch aber viel mehr vor dem [Gott], der Leib und Seele verderben kann in der Hölle“ (Matthäus 10,28).

Die Bibel lehrt eindeutig, dass der Mensch keine unsterbliche Seele hat. Doch es gibt dennoch einen nichtphysischen Bestandteil seines Wesens: „Jedoch – es ist *der Geist im Menschen* und der Atem des Allmächtigen, der sie ständig werden lässt“ (Hiob 32,8).

Anscheinend ist es dieser „Geist im Menschen“, der den entscheidenden nichtphysischen Bestandteil ausmacht, mit dessen Hilfe der Mensch auf einer Ebene lernen und begreifen kann, die den Tieren haushoch überlegen ist. Dieser Geist verleiht dem Menschen die Fähigkeit, die Dinge des Menschen zu „wissen“ (1. Korinther 2,11).

Was passiert mit dem „Geist im Menschen“, wenn der Mensch stirbt? „Denn der Staub muss wieder zur Erde kommen, wie er gewesen ist, und *der Geist wieder zu Gott*, der ihn gegeben hat“ ►

Die Geschichte der Lehre von der unsterblichen Seele

Der Ausdruck „unsterbliche Seele“ wird in christlichen Kreisen benutzt, obwohl er nirgends in der Bibel zu finden ist. Was ist der Ursprung der Lehre von der unsterblichen Seele?

Das Konzept von der angeblichen Unsterblichkeit der Seele wurde zuerst im alten Ägypten und in Babylon gelehrt. „Der Glaube an das Weiterleben der Seele nach der Auflösung des Körpers ist Spekulation [und] keine ausdrückliche Lehre der Heiligen Schrift. Der Glaube an die Unsterblichkeit der Seele wurde den Juden durch die griechische Philosophie gebracht, vornehmlich durch ihren Hauptbefürworter Platon (428-348 v. Chr.), der selbst durch die Orphik und die Eleusinischen Mysterien darauf kam, in denen babylonische und ägyptische Ansichten auf merkwürdige Weise vermischt wurden“ (*Jewish Encyclopedia*, Funk and Wagnalls, New York, 1941, Band VI, „Immortality of the Soul“, Seite 564, 566).

Der griechische Philosoph Platon war Schüler des Sokrates und lehrte, dass sich eine „unsterbliche Seele“ beim Tode vom Körper trennt. Die *International Standard Bible Encyclopedia* kommentiert die Sichtweise des alten Israels zur Seele wie folgt: „Wir werden mehr oder weniger durch die griechische bzw. platonische Vorstellung beeinflusst, dass der Körper stirbt, die Seele hingegen unsterblich ist. Diese Vorstellung widerspricht ganz dem israelitischen Bewusstsein und wird nirgends

[im Alten Testament] gefunden“ (Eerdmans, Grand Rapids, 1956, Band II, Stichwort „Death“, Seite 812).

Als das Evangelium Christi der römischen und griechischen Welt gepredigt wurde, wurde auch das frühe Christentum von griechischen Philosophien beeinflusst. Um 200 nach Christus entwickelte sich die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele zu einer Kontroverse in der Kirche.

Das *Evangelical Dictionary of Theology* beschreibt, wie Origenes, ein früher und einflussreicher Theologe, von griechischem Gedankengut beeinflusst wurde: „Spekulationen über die Seele in der Zeit nach den Aposteln wurden von griechischer Philosophie stark beeinflusst. Als Beleg dafür dient Origenes' Akzeptanz der platonischen Lehre von der Präexistenz der Seele. Diese war ursprünglich reiner Verstand (griechisch *nous*), der aufgrund seines Abfalls von Gott zur Seele ‚abgewertet‘ wurde (griechisch *psyche*), als er seine Beteiligung am göttlichen Feuer verlor, indem er auf die Erde blickte“ (Baker Book House, Grand Rapids, 1992, Stichwort „Soul“, Seite 1037).

Die weltliche Geschichte offenbart, dass das Konzept von der Unsterblichkeit der Seele ein antiker Glaube vieler heidnischer Religionen, jedoch keine biblische oder apostolische Lehre ist und deshalb den ersten Christen unbekannt war.

(Prediger 12,7). Dieser „Geist im Menschen“ hat jedoch kein eigenes Bewusstsein, das nach dem Tode des Menschen unabhängig vom menschlichen Körper weiterlebt: „Denn die Lebenden wissen, dass sie sterben werden, die Toten aber wissen nichts“ (Prediger 9,5).

In der Bibel wird der Tod mit dem Schlaf verglichen (Daniel 12,2; Lukas 8,52; Johannes 11,1-13; 1. Korinther 15,19-20). Bei der Auferstehung werden die Toten wieder zum Bewusstsein erweckt (Johannes 5,28-29; 6,39).

War Jesus wirklich ein Mensch?

Aufgrund der zentralen Aufgabe, die Jesus im Plan Gottes hat, ist es wichtig, dass wir sein Menschsein verstehen. In manchen Bibelstellen wird Jesus ein Mensch genannt. In der griechischen Sprache des Neuen Testaments gibt es zwei Wörter, die mit „Mensch“ übersetzt werden. Das eine ist das Wort *anthropos*, mit dem der Mensch als Art oder Spezies gemeint ist. Das andere Wort, *aner*, kennzeichnet einen Menschen männlichen Geschlechts. Beide Wörter werden in Bezug auf Jesus Christus benutzt.

Interessant ist, wie der Apostel Paulus Jesus Christus viele Jahre nach seiner Auferstehung von den Toten beschrieb: „Denn es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen,

nämlich der Mensch [*anthropos*] Christus Jesus“ (1. Timotheus 2,5).

Auch das andere griechische Wort für Mensch wird in Bezug auf Jesus verwendet: „Männer von Israel, hört diese Worte: Jesus, den Nazoräer, einen Mann [*aner*], der von Gott euch gegenüber erwiesen worden ist durch Machttaten und Wunder und Zeichen, die Gott durch ihn in eurer Mitte tat“ (Apostelgeschichte 2,22; Elberfelder Bibel).

Jesu Christi Leben und Wirken müssen vor dem Hintergrund dieser historischen Tatsache gesehen werden. Jesu Menschsein war vollkommen (Philipper 2,5-8) in der Hinsicht, dass er als physischer Mensch lebte. Er wurde hungrig und aß, wurde müde und ruhte usw. wie jeder andere Mensch. Der Hebräerbrief bezeugt Jesu Existenz als Mensch; zur weiteren Vertiefung in dieses Thema empfehlen wir diesen Brief.

Als Mensch sah Jesus nicht anders aus als die gewöhnlichen Menschen seiner Zeit (Jesaja 53,2). Der grundlegende Unterschied lag im Bereich des Geistlichen. Im Gegensatz zu allen anderen Menschen sündigte Jesus nie (Prediger 7,20; Römer 3,23; Hebräer 4,15; 1. Petrus 2,22). Er befolgte immer vollkommen den Willen seines himmlischen Vaters!

Obwohl Jesus in der Tat ein physischer Mann war, kam er von Gott. Gott

war sein Vater, und der heilige Geist diente als Werkzeug der Fortpflanzung. Durch ein Wunder wurde er gezeugt und von einer Jungfrau (Maria) zur Welt gebracht, ein Nachkomme des Königs David.

In Lukas 3 finden wir die Ahnentafel seiner Mutter. Seine „gesetzliche“ Ahnentafel (über Josef) finden wir im ersten Kapitel des Matthäusevangeliums. Jesus war wahrhaftig sowohl der Menschensohn als auch der Sohn Gottes.

Eine der größten Irrlehren in der Kirche des ersten Jahrhunderts n. Chr. war die Verneinung der Existenz Jesu Christi als Mensch: „Daran könnt ihr den Geist Gottes erkennen: Jeder Geist, der da bekennt, dass Jesus der im Fleisch gekommene Christus ist, der ist aus Gott; und jeder Geist, der Jesus nicht so bekennt, ist nicht aus Gott“ (1. Johannes 4,2-3; vgl. dazu 2. Johannes 7).

Jesu Christi Menschwerdung zu leugnen trennt uns von der Wahrheit Gottes. Die gleiche Irrlehre, die die Kirche des ersten nachchristlichen Jahrhunderts plagte, existiert heute immer noch. Dadurch werden Zweifel bezüglich der wahren Funktion und Natur Jesu Christi gesät.

Jesus der „Menschensohn“

In der Bibel wird Jesus Christus mehr

als 80-mal der „Menschensohn“ genannt. Diesen Ausdruck benutzte er selbst am häufigsten als Selbstbezeichnung. Ob in Aramäisch (Jesu Muttersprache), Griechisch oder Hebräisch, bedeutet dieser Ausdruck einen gewöhnlichen Menschen.

Der Ausdruck „Menschensohn“ kommt auch mehr als 90-mal bei dem hebräischen Propheten Hesekiel vor. Damit redete Gott Hesekiel an. Außerdem wird dieses Wort in der Bibel in Bezug auf jeglichen gewöhnlichen Menschen benutzt und nicht ausschließlich in Verbindung mit einem Propheten oder einem anderen Diener Gottes.

Da der Ausdruck „Menschensohn“ oft in Bezug auf unseren Erlöser verwendet wird, sollten wir die geistlichen Aspekte dieser Bezeichnung überlegen. Jesus Christus nannte sich wiederholt den „Menschensohn“ in Verbindung mit seinem Leiden und Opfertod: „Der Menschensohn wird überantwortet werden in die Hände der Menschen“ (Matthäus 17,22; vgl. 26,45; Markus 9,31; 14,41).

Christus benutzte den Ausdruck „Menschensohn“ auch bezüglich seiner Verantwortung als kommender Herrscher über die Menschheit in dem Reich Gottes. „Jesus aber sprach zu ihnen [den Jüngern]: Wahrlich, ich sage euch: Ihr, die ihr mir nachgefolgt seid, werdet bei der Wiedergeburt, wenn der Menschensohn sitzen wird auf dem Thron seiner Herrlichkeit, auch sitzen auf zwölf Thronen und richten die zwölf Stämme Israels“ (Matthäus 19,28).

Der Ausdruck „Menschensohn“ steht auch in Verbindung mit einem besonderen Wochentag: „Und er [Jesus] sprach zu ihnen: Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht und nicht der Mensch um des Sabbats willen. So ist der Menschensohn ein Herr auch über den Sabbat“ (Markus 2,27-28; vgl. Matthäus 12,8; Lukas 6,5).

Durch Christus wurde alles geschaffen (Johannes 1,1-3; Kolosser 1,16-17; Hebräer 1,2), und der Sabbat wurde unmittelbar nach der Erschaffung des Menschen eingesetzt (1. Mose 2,3). Deshalb hatte der Menschensohn das Recht, uns geistliche Unterweisung bezüglich der richtigen Einhaltung des Sabbats mit Gnade und Barmherzigkeit zu erteilen.

Bei einer Gelegenheit stellte Jesus, der Menschensohn, seinen Jüngern eine gezielte Frage: „Da kam Jesus in die Gegend von Cäsarea Philippi und fragte seine Jünger und sprach: Wer sagen die

Leute, dass der Menschensohn sei?“ (Matthäus 16,13).

In ihrer Antwort gaben sie verschiedene weitverbreitete aber irrtümliche Meinungen über Jesu Identität wieder. Doch Simon Petrus hatte eine besondere Erkenntnis: „Da antwortete Simon Petrus und sprach: Du bist Christus [der Messias], des lebendigen Gottes Sohn! Und Jesus antwortete und sprach zu ihm: Selig bist du, Simon, Jonas Sohn; denn Fleisch und Blut haben dir das nicht offenbart, sondern mein Vater im Himmel“ (Matthäus 16,16-17).

Unter göttlicher Inspiration bezeugte Petrus, dass Jesus Christus, der Menschensohn, auch der Sohn des lebendigen Gottes ist. Obwohl die Apostel gelegentlich Christus als Sohn Gottes bezeichneten (Matthäus 14,33; Johannes 20,31 usw.), benutzte Jesus selbst diese Bezeichnung nur selten. Stattdessen betonte er sein Menschsein, um zu zeigen, dass er sich mit unserem Leiden identifizieren kann. Der hebräische Prophet Jesaja beschrieb ihn als einen Menschen „voller Schmerzen und Krankheit“ (Jesaja 53,3).

Jesus Christus: ein Mensch nach dem Bilde Gottes

Ca. 4000 Jahre nach dem Garten Eden bestätigte der Apostel Jakobus die Aussage in 1. Mose 1, Vers 26: „Mit ihr [der Zunge] loben wir den Herrn und Vater, und mit ihr fluchen wir den Menschen, *die nach dem Bilde Gottes gemacht sind*“ (Jakobus 3,9).

Die Bibelstellen in 1. Mose 5, Vers 2 und Kapitel 9, Vers 6 zeigen, dass sich der Mensch, obwohl die Sünde in die Welt des Menschen eingedrungen war, immer noch nach dem Bilde Gottes fortpflanzte. Einige tausend Jahre später bestätigte Jakobus diese Lehre der Bibel: Mensch zu sein bedeutet, nach dem Bilde Gottes geschaffen zu sein. Jakobus betonte die Wichtigkeit eines ehrbaren Umgangs mit unseren Mitmenschen, denn alle Menschen sind ein Abbild des Schöpfers.

Der Apostel Paulus bestätigte auch diese bedeutsame biblische Wahrheit: „Der Mann aber soll das Haupt nicht bedecken, *denn er ist Gottes Bild und Abglanz*; die Frau aber ist des Mannes Abglanz“ (1. Korinther 11,7).

Die beiden Apostel Paulus und Jakobus bestätigen diese grundlegende biblische Lehre. Manche haben jedoch diesen Vers dahin gehend ausgelegt, dass die Frau keinen Anteil am Bild Gottes

habe. Diese Auslegung widerspricht eindeutig den Aussagen in 1. Mose 1, Vers 26 und 1. Mose 5, Vers 2.

Im Kontext zeigt Paulus, dass dies nicht seine Meinung war: „Denn wie die Frau von dem Mann, so kommt auch der Mann durch die Frau; aber alles [also auch das Bild der Frau] von Gott“ (1. Korinther 11,12). Anscheinend behandelt Paulus die Missachtung der Unterscheidung zwischen den Rollen, die Gott Männern und Frauen zugewiesen hat.

Durch Jesus wird das Bild Gottes in Männern und Frauen vervollkommen. „Der erste Mensch [Adam] ist von der Erde und irdisch; der zweite Mensch [Christus] ist vom Himmel. Wie der irdische ist, so sind auch die irdischen; und wie der himmlische ist, so sind auch die himmlischen. Und wie wir getragen haben das Bild des irdischen, *so werden wir auch tragen das Bild des himmlischen [Christus]*“ (1. Korinther 15,47-49).

Die Sünde verhindert, dass wir Menschen uns geistlich nach dem Bilde Gottes entwickeln und so unser wunderbares, von Gott bestimmtes Potenzial erreichen. Durch Jesus Christus werden wir jedoch erneuert und können in ihm das geistliche Ebenbild (den Charakter) Gottes annehmen. Durch die Auferstehung wird diese Erneuerung vollendet, wenn unsere sterblichen Leiber in glorreiche Geistleiber verwandelt werden (Philipper 3,20-21; siehe auch 1. Thessalonicher 4,13-17).

Obwohl wir die Bestimmung unseres Lebens nicht aus eigener Kraft erreichen können, bietet uns Gott durch Jesus Christus, der auch geistlich „nach dem Bilde Gottes“ zur Welt kam, die Möglichkeit zur Versöhnung mit unserem himmlischen Vater an. Mit seiner Hilfe können wir ihm immer ähnlicher werden, sowohl in Gnade als auch in Erkenntnis (2. Petrus 3,18).

Jesus Christus war das sichtbare Bild des unsichtbaren Gottes. Christus sagte: „Wer mich sieht, der sieht den Vater“ (Johannes 14,9). Durch Christus sehen wir den Vater und erkennen außerdem unser Potenzial besser. Schließlich ist Christus auch das Ebenbild Gottes: „Ist nun aber unser Evangelium verdeckt, so ist's denen verdeckt, die verloren werden, den Ungläubigen, denen der Gott dieser Welt den Sinn verblendet hat, dass sie nicht sehen das helle Licht des Evangeliums von der Herrlichkeit Christi, *welcher ist das Ebenbild Gottes*“ (2. Korinther 4,3-4). ►

Hebräer 1, Vers 3 erklärt, dass Christus die „Ausstrahlung seiner Herrlichkeit und [der] Abdruck seines Wesens ist“ (Elberfelder Bibel). In diesem Vers wurde das Wort Abdruck von dem griechischen Wort *charakter* übersetzt. Das Wort bedeutet „ein Werkzeug zum Eingravieren . . . ein ‚Stempel‘ oder ‚Abdruck‘, wie auf einer Münze oder einem Siegel.“

In diesem Fall trägt der verwendete Prägestempel das ‚Bild‘, das es produziert. Umgekehrt weist das ‚Bild‘ alle Eigenschaften des Werkzeugs auf, das zu dessen Produktion benutzt wurde“ (*Vine's Expository Dictionary of Old and New Testament Words*, Stichwort „Image“).

Jesus Christus war buchstäblich der genaue „Abdruck“ des Vaters. Christus bestätigte dies, als er sagte: „Wer mich sieht, der sieht den Vater“ (Johannes 14,9).

Als Christen sollen wir uns inwendig erneuern lassen und Jesus Christus nachahmen: „Erneuert euch aber in eurem Geist und Sinn und zieht den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit“ (Epheser 4,23-24).

Es ist der neue Mensch (männlich oder weiblich), der geistlich nach dem Bilde Gottes geschaffen wird. Kein Mensch kann diese Verwandlung selbst vollbringen. Nur durch den innewohnenden Jesus Christus können wir Menschen nach dem Bilde Gottes umgestaltet werden.

Der Apostel Paulus schrieb dazu: „Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für mich dahingegeben“ (Galater 2,20). Diese wunderbare Verwandlung vollzieht sich mittels der Kraft des heiligen Geistes, den Gott den Menschen schenkt, die ihm gehorchen (Apostelgeschichte 5,32).

Gottes großes Vorhaben mit den Menschen

Gottes endgültiges Vorhaben mit uns Menschen steht im unmittelbaren Bezug zu der Frage, die König David stellte. „Wenn ich sehe die Himmel, deiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die du bereitet hast: *was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?* Du hast ihn wenig niedriger gemacht als Gott, mit Ehre und Herrlichkeit hast du

ihn gekrönt. Du hast ihn zum Herrn gemacht über deiner Hände Werk, alles hast du unter seine Füße getan“ (Psalm 8,4-7).

Gottes Diener Hiob stellte die gleiche Frage: „Ich vergehe! Ich leb' ja nicht ewig. Lass ab von mir, denn meine Tage sind nur noch ein Hauch. *Was ist der Mensch, dass du ihn groß achtest und dich um ihn bekümmerst?*“ (Hiob 7,16-17).

David wurde von der Majestät der Schöpfung Gottes überwältigt, die ihn über Gottes Vorhaben mit dem Menschen nachdenken ließ. Im Gegensatz dazu protestierte Hiob in seinem Leiden, das Leben scheinbar zu kurz zu sein, um Gottes Fürsorge um den Menschen zu rechtfertigen.

Aus unterschiedlichen Beweggründen dachten diese beiden Männer darüber nach, was der allmächtige Gott mit uns Menschen vorhatte und warum er sich überhaupt um uns kümmert. Die Behandlung dieser Frage dient unserem Verständnis dieses wichtigen Themas, das mit der Zukunft aller Menschen zu tun hat. Andere Aussagen der Bibel klären uns über dieses Vorhaben auf.

Der Hebräerbrief hilft uns, manche Grundwahrheiten zu verstehen, die Gott im Alten Testament für die Menschheit niederschreiben ließ. Dieser Brief zitiert die Worte Davids (Hebräer 2,6-8) und kommentiert sie wie folgt:

„Wenn er ihm alles unter die Füße getan hat, so hat er nichts ausgenommen, was ihm nicht untertan wäre. Jetzt aber sehen wir noch nicht, dass ihm alles untertan ist. Den aber, der eine kleine Zeit niedriger gewesen ist als die Engel, Jesus, sehen wir durch das Leiden des Todes gekrönt mit Preis und Ehre; denn durch Gottes Gnade sollte er für alle den Tod schmecken“ (Hebräer 2,8-9).

Bei der Erschaffung des Menschen übertrug Gott ihm die Verantwortung, für die Schöpfung – die Umwelt – zu sorgen. Leider ist der Mensch dieser Verantwortung nur teilweise nachgekommen. Bei seiner Rückkehr übernimmt Jesus Christus diese Aufgabe, und denen, die bei seiner Rückkehr zum ewigen Leben auferstehen, werden dann alle Dinge „unter die Füße getan“. Sie werden im Reich Gottes als Angehörige der Familie Gottes mit Gott und Christus ewig herrschen.

Dieser Abschnitt im Hebräerbrief hebt auch das Leiden Christi hervor: „Denn es ziemte sich für den [Jesus], um dessentwillen alle Dinge sind und durch den alle Dinge sind, dass er den, der vie-

le Söhne zur Herrlichkeit geführt hat, den Anfänger ihres Heils, durch Leiden vollendete“ (Hebräer 2,10). Jesus litt im Fleisch, damit jeder Mensch die Gelegenheit haben kann, Teil des Reiches Gottes zu werden. Dem Leiden Christi folgte dann seine Verherrlichung.

Der Patriarch Hiob verstand zeitweise nicht, dass unser Leiden auch unserer Vollendung dient. Christus ist unser Vorbild für unseren Umgang mit dem Leiden: „Denn dazu seid ihr berufen, da auch Christus gelitten hat für euch und euch ein Vorbild hinterlassen, dass ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen“ (1. Petrus 2,21).

Obwohl unser Leiden in keinem Verhältnis zum Leiden Jesu Christi steht, müssen auch wir leiden, um später mit ihm herrschen zu können (Römer 8,17). Die Herrlichkeit der Zukunft, die Gott uns bereitet hat, lässt die Leiden und Sorgen dieses Lebens verblassen (Römer 8,18).

Diejenigen, die an der Auferstehung teilhaben, werden Jesus Christus nicht nur in ihrem äußeren Erscheinungsbild ähnlich sein. Sie werden auch die Natur Gottes mit ihm teilen, der sie heute durch den heiligen Geist teilhaftig werden (2. Petrus 1,4) und in deren Erkenntnis sie dann wachsen müssen (2. Petrus 3,18).

Der Apostel Paulus schreibt, dass wir letztendlich dem Bild Jesu Christi – gemeint ist auch sein gerechter Charakter – gleich sein werden: „Denn die er ausersahen hat, die hat er auch vorherbestimmt, *dass sie gleich sein sollten dem Bild seines Sohnes*, damit dieser der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern“ (Römer 8,29).

Was ist also unsere Bestimmung in Gott und Christus? Ewiges Leben im Reich Gottes als Angehörige der Familie Gottes ist die Bestimmung unseres Lebens! Deshalb wurde der Mensch überhaupt nach dem Bilde Gottes geschaffen. Wahre Christen werden als Brüder Jesu Christi zusammen mit ihm Teil der Familie ihres himmlischen Vaters sein.

Für die Gerechten ist eine großartige Zukunft vorgesehen. Ewiges Leben im Reich Gottes ist die übergeordnete Bestimmung unseres Lebens.

Unterschätzen Sie niemals den Wert Ihres Lebens! Es ist Ihre Bestimmung, die Natur des Schöpfers zu empfangen, sein Kind zu werden. Sie können eines Tages als ewig lebendes Geistwesen, geschaffen nach dem Bild des Schöpfers, Teil der Familie Gottes werden! ■

Seien wir zum Antworten bereit!

Wir sollen stets bereit sein, Fragen bezüglich unseres Glaubens zu beantworten. Sind wir darauf vorbereitet? Was sollten wir beachten, wenn wir gefragt werden?

Von Paul Kieffer

Vor 40 Jahren verkaufte ich als Student Programmhefte in Pasadena, Kalifornien, für das große Footballspiel, das sogenannte „Rose Bowl“, das alljährlich am 1. Januar dort stattfindet. Ein Teil des Erlöses diente uns als Fundraising für eine Reise, die unsere Hochschulklass plante. Während ich Programmhefte verkaufte, kam ein junger Mann auf einen Studienfreund von mir zu und sagte: „Sie nehmen damit bestimmt eine Menge Geld ein, nicht wahr?“ Mein Freund erzählte ihm, warum wir die Programmhefte verkauften. Daraufhin fragte er: „Sind Sie schon gerettet?“

Obwohl mein Freund offensichtlich sehr damit beschäftigt war, vor dem großen Spiel Programmhefte zu verkaufen, und dadurch nicht in der Lage war, sich in eine Diskussion verwickeln zu lassen, folgte ihm diese Person überall hin und versuchte, ein Gespräch über Religion und Glauben zu führen.

Der Fragesteller war zweifellos aufrecht in seiner religiösen Überzeugung. Wenn man ihn ein wenig mehr dazu befragt hätte, warum er sich dazu bewogen fühlte, mit einem völlig Fremden ohne vorherige Vorstellung an einem öffentlichen Ort über eine so persönliche Angelegenheit wie Religion zu sprechen, dann hätte er wahrscheinlich gesagt: „Ich lege ein Zeugnis für den Herrn ab. Ich tue meinen Teil dazu, Seelen zu retten und sie für Jesus zu gewinnen.“

Ist dies die beste Art, unsere Überzeugung und unseren Glauben mit anderen zu teilen? Freut sich Gott darüber, wenn wir als sein Volk auf diese Weise die kostbaren Wahrheiten, die er uns offenbart hat, anderen mitteilen?

Unsere Verantwortung

Gott hat uns dazu berufen, lebendige Zeugen für einen Lebensweg zu sein, der eines Tages der ganzen Welt Glück bringen wird. Wir sollen ein Licht in einer zunehmend dunklen Welt sein (Matthäus 5,14-16).

In den vergangenen Jahrzehnten haben wir gesehen, dass ein beträchtlicher Prozentsatz jener, die anfangen, unseren Gottesdienst zu besuchen, zunächst mit

jemandem in Kontakt gekommen ist, der bereits die Sabbatversammlung besuchte. Dieser Einfluss half dem Interessenten, der sich dann dafür entschieden hat, zur Versammlung zu kommen.

Eine Art, diesen Einfluss in passender Weise auszuüben, wird im dritten Kapitel des ersten Buches Petrus gezeigt. Hier wird uns gesagt: „Heiligt aber den Herrn Christus in euren Herzen. *Seid allezeit bereit zur Verantwortung vor jedermann, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in euch ist*“ (1. Petrus 3,15; alle Hervorhebungen durch uns).

Achten wir auf die Worte „bereit zur Verantwortung vor jedermann, der von euch Rechenschaft fordert“. Das ist ein Schlüsselwort. Eine Antwort zu geben setzt voraus, dass es eine Frage gab. Wie beantworten wir Fragen auf eine Art, die jenen hilft, die Gott beruft?

Nicht alle Fragen sind gleich

Es gibt mehr als eine Art, eine Frage zu stellen, und mehr als eine Art, eine Frage zu beantworten. Wir können beides nicht voneinander trennen. Wir könnten es Kategorien von Antworten nennen, die auf Kategorien von Fragen beruhen. Es gibt beiläufige Fragen, und es gibt ernsthafte Fragen. Es gibt sogar Fragen, die nicht in Worten gestellt werden.

• *Die unausgesprochenen Fragen:* Einige Kommunikationsexperten sagen, dass 70 bis 80 Prozent aller Kommunikation nicht in Worten erfolgt. Wir erzeugen Fragen in den Köpfen anderer in unserem Umfeld einfach dadurch, dass wir ein Leben führen, das anders ist als ihres. Wir fallen auf als Menschen, die anders als die Durchschnittsperson handeln und reagieren. Als Christen soll das heißen, auf positive Weise durch Selbstbeherrschung, Freundlichkeit und Rücksichtnahme, Geduld und Respekt für andere aufzufallen.

Wenn uns Ungerechtigkeiten zugefügt werden, versuchen wir nicht, uns zu rächen. Die Leute bemerken, dass wir nicht unsere Ehepartner betrügen, Alkohol missbrauchen, anstößige Sprache verwenden, unmoralische Filme sehen oder über andere tratschen. Sie beobachten auch, dass wir gewisse religiöse Praktiken haben, die anders sind. Wir

nehmen während des Jahres zu gewissen heiligen Tagen frei und halten nicht die üblichen „christlichen“ Feiertage.

Wenn sie uns gut kennen, wissen sie, dass wir auch unsere Probleme im Leben haben, aber wir kommen mit ihnen besser zurecht als die Durchschnittsperson. Sie bemerken, dass wir im Allgemeinen glücklich, positiv, aufrichtig und anständig sind.

Wir beantworten verschiedene Fragen durch unsere Lebensweise – Fragen wie: Ist es für jemanden möglich, so zu leben, wie Christus es in der Bergpredigt gelehrt hat? Ist es möglich, die Zehn Gebote zu halten und stets seinen Nächsten zu lieben? Funktioniert der Weg Gottes wirklich, wie er in der Bibel offenbart wird?

Diese erste Art, Fragen zu beantworten, heißt nicht, direkt mit anderen über die Bibel oder unseren religiösen Glauben zu sprechen, aber sie ist wahrscheinlich die wirksamste Art, „von Christus und seinem Reich zu zeugen“.

• *Beiläufige Fragen:* Natürlich werden uns auch direkte Fragen gestellt. Manchmal geschieht das eher beiläufig. Das sind normalerweise kurze oder höfliche Fragen, die nicht aus tiefem Interesse daran herrühren, was wir glauben. Zum Beispiel könnte jemand sagen: „Zu Weihnachten kommen meine Eltern zu Besuch. Was macht ihr dieses Jahr zu Weihnachten?“

Wir müssen diese Fragen so beantworten, wie sie gestellt wurden – höflich und beiläufig. Wir lesen in Kolosser 4, Vers 6: „Eure Rede sei allezeit freundlich und mit Salz gewürzt, dass ihr wisst, wie ihr einem jeden antworten sollt.“

Auf solche Fragen brauchen wir nicht viel zu sagen – und wir sollten es auch nicht. In Sprüche 29, Vers 11 wird uns gesagt: „Ein Tor schüttet all seinen Unmut aus, aber ein Weiser beschwichtigt ihn zuletzt.“

Wir müssen nicht ausführliche Antworten auf Fragen geben oder Gelehrte auf dem Gebiet der Bibel werden, um die Anforderungen von 1. Petrus 3, Vers 15 zu erfüllen. Es mag nur jetzt die Zeit sein, einen Gedanken zu säen. Später ergibt sich vielleicht eine Möglichkeit, mehr zu sagen. ►

Im Umgang mit jeglichen religiösen Fragen müssen wir unterscheiden, ob jemand aufrichtig versucht, unseren Gedankengang zu verstehen, oder ob er nur diskutieren möchte. Wenn jemand nur über eine philosophische Frage diskutieren will oder uns zu seinem Glauben bekehren möchte, verschwenden wir nur unsere und seine Zeit, wenn wir über Religion sprechen. In 2. Timotheus 2, Vers 23 werden wir angewiesen: „*Aber die törichten und unnützen Fragen weise zurück; denn du weißt, dass sie nur Streit erzeugen.*“

• *Tiefgründige und ernsthafte Fragen:* Wir als Christen haben Antworten auf die wirklich großen Fragen im Leben – wir wissen, was die wirklich wichtigen Dinge sind.

Ein Mitarbeiter, Nachbar oder Verwandter mag eine Tragödie im Leben erfahren, wie den Tod eines Ehepartners oder die Entdeckung von Krebs oder einer anderen Krankheit. Wir könnten zum kritischen Zeitpunkt da sein, um Trost zu spenden. So jemand könnte zu dieser Zeit tatsächlich fragen: „Warum bin ich auf dieser Erde?“ Er könnte dringend eine Antwort benötigen, und es wird nicht nur eine philosophische Frage sein – es wird eine zutiefst ernsthafte Frage sein.

Verfolgung vermindern

Es ist prophezeit, dass Gottes Volk Verfolgung widerfahren wird. In 2. Timotheus 3, Vers 12 wird uns gesagt, dass all jene, die gottgefällig in Jesus Christus leben wollen, Verfolgung erleiden werden (vgl. dazu auch Matthäus 10,16-23). Jedoch lesen wir auch in Sprüche 16, Vers 7: „Wenn eines Menschen Wege dem Herrn wohlgefallen, so lässt er auch seine Feinde mit ihm Frieden machen.“

Wenn wir gute Werke vorweisen und zeigen, dass wir liebevolle christliche Menschen sind, werden einige erkennen, was wir innerlich sind. Sogar viele nichtreligiöse Leute verstehen das biblische Prinzip, dass man eine Person an den Früchten erkennt, die sie in ihrem Leben hervorbringt.

Es gibt hierfür ein sehr schönes Beispiel in einer Geschichte, die über Babe Ruth erzählt wird, dem großen amerikanischen Baseballspieler, der mit seinen 714 „home runs“ den Karriererekord 40 Jahre lang innehatte. Zum Ende seiner Karriere gehörte er aber nicht mehr zur Spitze der Baseballwelt.

In einem seiner letzten Ligaspiele machte er mehrere Fehler auf dem Spiel-

feld, wodurch die andere Mannschaft fünf Punkte erzielte und damit auch die Führung errang.

Die heimischen Zuschauer waren enttäuscht und ärgerlich. Als Ruth nach seinen Fehlern vom Feld ging, erreichte das Ausbuhen eine betäubende Lautstärke. In dem Augenblick sprang ein kleiner Junge, der ihn als seinen „Baseballhelden“ liebte und respektierte, über das Gelände der Tribünen und lief auf das Spielfeld. Während die Tränen über sein Gesicht strömten, schlang er seine Arme um das Bein von Babe Ruth.

Dieser große Sportler zögerte nicht eine Sekunde. Er nahm den Jungen auf, umarmte ihn und stellte ihn wieder auf seine Füße, wobei er seinen Kopf tätschelte. Der Lärm von den Tribünen

Wir sollten nie überheblich sein gegenüber anderen mit der Haltung „Ich bin besser als Sie, denn ich weiß mehr als Sie“. Unsere Antworten sollten in „Sanftmut und Gottesfurcht“ gegeben werden.

kam zu einem plötzlichen Stillstand. Babe Ruth war in diesem Augenblick nicht mehr von seinen Fans isoliert. Er sah sich nicht länger Enttäuschung gegenüber. Dort, inmitten der verstummten Menge, sahen die Fans den wahren Charakter dieses Mannes – er hatte die Wut einer enttäuschten Menge durch eine einfache, aber liebevolle Tat gedämpft, die von Herzen gekommen war.

In 1. Petrus 2, Vers 12 werden wir angewiesen: „Führt ein rechtschaffenes Leben unter den Heiden, damit die, die euch verleumden als Übeltäter, eure guten Werke sehen und Gott preisen am Tag der Heimsuchung.“ Sie werden sich an das Beispiel, das wir geben – unsere Worte und Taten –, an dem Tag erinnern, wenn Gott sie zur Wahrheit berufen wird. Das kann in diesem Leben sein oder aber in der zweiten Auferstehung. Vers 15 sagt weiter: „Denn so ist

es der Wille Gottes, dass ihr durch Gutes den Unverstand der törichten Menschen zum Schweigen bringt“ (Menge-Übersetzung).

Die richtige Antwort

Sollten wir Fragen über das wunderbare Leben, mit dem wir gesegnet werden, beantworten wollen?

Die Antwort ist, dass ein wahrer Christ es nicht vermeiden kann. Erinnern Sie sich daran: Gott sagt uns, dass wir das Licht der Welt sind (Matthäus 5,14). Er sagt, dass man nicht ein Licht anzündet und es unter einen Scheffel stellt, sondern auf einen Leuchter. Er sagt, dass wir unser Licht leuchten lassen sollen, damit Menschen unsere guten Werke sehen und unseren Vater im Himmel preisen mögen (Verse 15-16).

Denken Sie auch daran, dass wir eine Antwort über die Hoffnung, die in uns liegt, geben sollen und nicht dem Fragenden eine Predigt halten oder versuchen, ihn zu bekehren. Ein wichtiges Prinzip ist, dass wir unsere Antwort auf die gestellte Frage beschränken sollen.

Das heißt, wir sollen die Frage nicht als Gelegenheit wahrnehmen, unserem Gesprächspartner über diverse Aspekte unseres Glaubens aufzuklären, nach denen er gar nicht gefragt hat. „Weniger ist mehr“ ist hier ein wichtiger Grundsatz. Geben wir unserem Gesprächspartner die Chance, weitere Fragen zu stellen, anstatt seine Neugierde durch die Fülle unserer Informationen zu erdrücken.

Uns wird auch gesagt, unsere Antworten in „Sanftmut und Gottesfurcht“ zu geben. Wir sollten nie überheblich anderen gegenüber sein mit der Haltung „Ich bin besser als Sie, denn ich weiß mehr als Sie“. Wir sollten das Mitgefühl, die Anteilnahme und den Respekt für unsere Gesprächspartner haben, wie Jesus die Menschen seiner Zeit respektierte.

Wenn wir Fragen auf die Art beantworten, wie Gott uns anweist, mag es ihm möglich sein, uns dazu zu benutzen, andere Menschen zu seiner Wahrheit zu führen. Es gibt große Belohnungen, wenn wir Gott auf diese Art dienen. „Und die da lehren, werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich“ (Daniel 12,3).

Lassen Sie uns bereit sein, Leuten zu antworten, wenn sie aufrichtig fragen, warum wir die Art von Menschen sind, zu denen Christus uns gemacht hat. ■